

Dreifaltigkeitssonntag 2020 (Gerald Warmuth)

Evangelium (Joh 3,16-18)

Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.

Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.

Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.

Liebe Gemeinde

Wir feiern heute den Dreifaltigkeitssonntag. Die Lehre von der Dreifaltigkeit Gottes verbindet uns mit den evangelischen Christen. Wir haben sie grundsätzlich auch mit der Orthodoxen Kirche gemeinsam. Sie trennt uns aber vom Judentum und vom Islam.

Die Beschaffenheit Gottes, das Wesen Gottes bleibt letztlich immer ein Geheimnis. Nur in Bildern können wir darüber sprechen, in Bildern, die unsere Erfahrungen mit diesem Gott ausdrücken. Gott ist kein Einsames Etwas. In Gott nehmen wir Beziehungen und Liebe wahr. Gott ist einzig, er ist aber *ein Wesen* - ohne Konkurrenz - aber Gott ist **drei Personen**. Vater Sohn und Heiliger Geist nennen wir diese Ausfaltungen, diese drei Ausfaltungen dieses einen göttlichen Wesens.

Aber es können nur Namen bleiben, denn die göttlichen Personen sind letztlich von uns Menschen nicht zu erfassen und zu begreifen.

Nur weil wir Menschen ein persönliches gegenüber brauchen in unserer Kleinheit, nur deshalb tritt uns Gott in seinen verschiedenen Ausfaltungen getrennt gegenüber. Gott selbst können wir nicht verstehen. Was aber daraus folgt, das Gott dreifaltig ist, das können wir sehr wohl verstehen.

Es ist nicht gut dass der Mensch allein ist, heißt es in der Heiligen Schrift. Auch Gott ist nicht allein. Er ist liebesfähig und er wird geliebt. Ein Gott der allein wäre, er wäre viel schlechter dran als wir Menschen, die er geschaffen hat. Wir sind sein Abbild. Er hat uns so geschaffen wie er selbst ist. Beziehungsfähig und liebesfähig.

Das ist für uns eine ganz konkrete Lehre in einer Zeit des wachsenden Individualismus. Menschen die nur noch sich selbst genügen als unangefochtene Insel im Internet sie können nicht das gottgefällige Abbild sein. Menschen die sich selbst genügen und nur noch an sich selbst glauben sind ein Zerrbild und haben ihre Bestimmung und ihr Wesen aus dem Blick verloren.

Die Lehre vom dreifaltigen Gott ist wie eine Mahnung für uns, die Individualisierung unserer Gesellschaft, die wir sicher nicht aufhalten können, wenigstens nicht zu vergöttern. Sie kann nicht zum Heil führen, weil sie unserem Wesen als Abbild Gottes widerspricht.



Die Lehre von der Dreifaltigkeit Gottes ist aber noch in einer anderen Hinsicht ein wichtiger Maßstab für uns.

Gott ist in den drei Personen eins. Eine unzertrennbare Einheit. Auch für uns Menschen ist die Einheit ein Auftrag, der sich nicht wegdenken lässt. Eine Menschheit die aufgeteilt ist in Ost und West, in Nord und Süd, in Deutsche und Ausländer, in Männer und Frauen, eine Menschheit, die durch diese Aufspaltung die Einheit verliert, sie ist ebenso ein Zerrbild der Schöpfung Gottes.

Wenn Gott in den drei Personen eins ist, dann muss Einheit auch für uns Menschen, die sich als Abbild des dreifaltigen Gottes verstehen ein unverzichtbares Ziel sein.

Diese Lehre von der Dreifaltigkeit Gottes ist auch die Grundlage für das was wir Mission nennen.

Gehet hin in alle Welt, sagte Jesus zu den Jüngern.

Verkündet allen Menschen das Reich Gottes.

Einheit und Gemeinschaft der Menschen dieser Erde sind das Ziel der Mission.

Jeder Mensch braucht andere Menschen, um Mensch zu sein. Allein könnte ich als Säugling nicht überleben.

Jeder Christ braucht andere Menschen um Christ zu sein. Allein könnte ich nicht vertrauen und lieben, verzeihen und glauben.

Wir als Gemeinde verdanken unsere Existenz der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Die Diözese verdankt ihre Existenz der Gemeinschaft der Missionare, die die Botschaft des Glaubens aus anderen Ländern hierher mitgebracht haben.

Wir wollen weitergeben, was auch wir empfangen haben. Mission nennen wir das. Wir brauchen einander als Gebende und als Empfangende.

Würden wir eine Mauer um uns herum ziehen und uns nur noch um uns selbst kümmern, wir würden unweigerlich als christliche Gemeinde sterben.

Wir brauchen Beziehung und Gemeinschaft, ebenso wie Gott Beziehung und Gemeinschaft ist.

Und als Gemeinden in der Welt brauchen wir Einheit, wie auch Gott eine Einheit ist.

Gott ist einzig und es gibt nur einen Gott. Darin haben die Juden und die Muslime Recht. Oft werfen sie den Christen vor, sie verehrten drei Götter. Das wäre falsch, darin haben Sie Recht. Aber auch der Gott der Christen ist nur einer. Eine Einheit, die in sich selbst beziehungsfähig ist.

Ich selbst konnte einige ganz verschiedene Schwestergemeinden auf diesem Planeten kennen lernen und erleben.

Von den Christen in Guatemala habe ich gelernt wie sie sich als Volk Gottes verstanden. Wir sind das Volk, wir alle, das haben sie schon in den 70 Jahren laut verkündet. Die indianische Kultur kannte kein Privateigentum. Aus dieser Wurzel entspringt die Geschwisterlichkeit, die die Grenzen von arm und reich überwinden will. In der Zeit des Bürgerkrieges nahmen die Dörfer in Chiapas, einer Provinz im Süden Mexikos so viele Flüchtlinge aus dem Ausland auf, wie sie selbst waren. –Ohne Murren und Klagen.– Stellen sie sich vor Deutschland nimmt über 70 Millionen Flüchtlinge auf. Da wäre was los.

Von den Schwesterkirchen des südlichen Planeten können wir im Norden neu lernen, was das Wort Solidarität bedeutet. Franziskus hatte es in Europa neu belebt. Der Heilige Ambrosius sprach davon, das Privateigentum von der Allgemeinheit geraubtes Gut sei.

Die Kulturen des Südens erinnern uns an unsere eigenen Wurzeln und welcher Weg und zur Gottesebenbildlichkeit zurückführt. Partnerschaft ist nicht Patenschaft. Partnerschaft ist Geben und Nehmen, ist Lehren und Lernen.